

Pressestimmen zu den Vorstellungen von "Kolik" am 8./9. Mai 1993 im Rahmen des Festivals "Junge Hunde im Mai" auf KAMPNAGEL, Hamburg

# Hass und Hohn

Zweiter Streich der **Jungen Hunde** auf Kampnagel / **Kolik** vom Theater Pilkentafel und **Dressing 1-5** von der Gruppe a.b.

■ Die Zuschauer sitzen in der Mitte. Im Kreis um sie herum sind acht Spielorte aufgebaut, die der Schauspieler Torsten Schütte der Reihe nach durchläuft. Einmal entgegen dem Uhrzeigersinn, dann, nach einem Zwischenspiel, im Uhrzeigersinn zurück.

Regisseurin Elisabeth Bode hat *Kolik* von Rainald Goetz, den genial-genialischen Amoklauf eines einsamen Bewußtseins mit und gegen die Welt, den Alkohol, die Sprache, das Leben, nicht an seinem Pathos gepackt, sondern an seiner strengen Form. Aus den 16 Szenen des Ein-Personen-Stücks hat sie die Sprachhaltungen herauspräpariert und mit wenigen, aber konsequent eingesetzten Mitteln inszeniert. Dieser fremde Blick macht die Intensität und Differenziertheit des Sprachterroristen Goetz erlebbar, an dem sich bisher so manche Inszenierung in allzu großer Nähe zur jungen Wildheit fruchtlos abmühte.

Einen großen Anteil daran hat Torsten Schütte. Er schreit und wütet. Er spreizt sich in einem blasierten Dandy-Ton. Er kotzt scheinbar unzusammenhängende Silben aus sich heraus. Er plaudert und doziert. Er schraubt sich hinauf

zu einem pastoralen Duktus. Er nuschelt mechanisch immer weiter. Schließlich lallt und torkelt er. Während des ganzen 90minütigen Parforceritts bleibt Schütte stets kontrolliert und transparent. Und er entlockt dem Text, das ist keine geringe Leistung, manchmal gar einen komödiantischen Ton.

Rainald Goetz schreibt Theaterliteratur nach dem Ende des Literaturtheaters. Genauer: zu dessen wiederholter Beendigung. Er erzählt keine Geschichten, stellt keine Menschen dar. Seine Stücke wühlen in dem Paradox, am Theaterspiel sich Wirklichkeit entzünden zu lassen. Hierin traut die Flensburger Theaterwerkstatt Pilkentafel, die sich mit dieser Produktion auf Kampnagel präsentierte, dem Autor nur bedingt. Für diesmal zu Recht. Sie hat einen Weg gezeigt, ein nahezu unspielbares Stück spielbar zu machen, und damit – vor leider nur wenig Publikum – einen Höhepunkt des Festivals *Junge Hunde im Mai* geboten.

Dirk Knipphals/tlb

MONTAG 10. 5. 1993 TAZ HAMBURG

HAMBURGER MORGENPOST

## Das Trinken, das Stinken uns das Sein

Keine leichte Kost der Flensburger Theaterwerkstatt Pilkentafel auf Kampnagel. 23 konzentrierte Besucher inmitten des kreisrunden Bühnenbilds folgten Elisabeths Bohdes kühl-intellektueller Inszenierung von Rainald Goetz' Kriegsmonolog „Kolik“. Einzige Regieanweisung des sprachbesessenen Autoren:

### KAMPNAGEL

„trinkt“. Solist Torsten Schütte machte die wilden Wortkaskaden zur wahnwitzigen Zeitgeist-Reise. Zwischen dem engen Schrankverließ, das Anfang und Ende der nervenzerfetzenden Angst-Tour durch die Hirnwindungen des modernen homo sapiens markiert, verdrehten Stuhlpyramiden, kargen Tisch-Arrangements, Phiole, Tröpfen und Leitern tobte der Krieg im Kopf. Verzweiflung, Aufruhr, Blasiertheit, Arroganz, Pathos und Irrwitz – mühelos wechselte Schütte Ausdruck und Tonfall, wütete mit rotglühendem Gesicht, um im nächsten Augenblick mit unwiderstehlicher Blasiertheit von Schmerz und Abgrund zu plaudern. Matthias Kauls suggestive Musik klammerte die gequälte Zerrissenheit gekonnt zur Endzeit-Katastrophe. Mit einem lapidaren „trinken, stinken, sein“ endete der Abend unter kräftigem Beifall. ira